

Lemberg

Eine kritische Beleuchtung des Judenpogroms
vom 21. bis 23. November 1918

von

Dr. S. Gewürz



Berlin 1919

Verlag von Louis Lamm

STADTBIBLIOTHEK
FRANKFURT AM MAIN.

2561/3

Lemberg

Eine kritische Beleuchtung des Judenpogroms
vom 21. bis 23. November 1918

von

Dr. S. Gewürz



Berlin 1919

Verlag von Louis Lamm

Jud.
4223

Salomon] G.

STADTBIBLIOTHEK
FRANKFURT AM MAIN.

52/172x2

Die Veredlung eines Volkes
ist besser als dessen Vergrö-
ßerung.

Alte ägyptische Inschrift.

Die edlen Polen haben keine würdigere Art für die erhebenbe Feier der Verwirklichung ihrer Selbständigkeit zu wählen gewußt, als die Veranstaltung von wohlorgani-
sierten, entsetzlichen Massenpogromen, welche planmäßig in fast allen Städten Ost- und Westgaliziens mit unmen-
schlicher Wucht und grausamster Unbarmherzigkeit, die ihres-
gleichen nicht einmal in der Bartholomäusnacht oder in der Sizilianischen Vesper finden, einsetzte und in Lemberg,
wo diese entmenschten Furien nahezu 3 Tage ununter-
brochen wütheten, ihren Höhepunkt erreichte. Ein Sturm
der Entrüstung ging durch die ganze zivilisierte Welt.
In vielen großen Städten verschiedener Länder wurden
Massenversammlungen, Protestkundgebungen veranstaltet,
Resolutionen gefaßt, ja sogar an die Ententeregierungen
appelliert und zur Linderung der Lage der in Not ge-
ratenen Opfer Hilfsaktionen geschaffen. Somit glaubten
gar viele, die wohl angesichts der soeben vernommenen,
haarsträubenden Vorgänge tief ergriffen sein mochten,
ihrer Pflicht vom Standpunkt der Kultur und Zivilisa-
tion Genüge getan zu haben, was übrigens auch einer-
seits richtig sein mag. Aber diese traurigen Geschehnisse

müssen noch von einem andern Gesichtswinkel aus betrachtet werden, vor allem von der völlerpsychologischen und sodann von der politischen Seite.

Solange die Gemüter ob dieser schauerlichen Ereignisse erregt waren, konnte in der Tat, ein jeder, der Augenzeuge der Schreckenstage vom 21. bis 23. November in Lemberg war oder diese schildern hörte, nur seinem Gefühle der Empörung Ausdruck verleihen. Selbst der intellektuell höher Stehende, dem diese Vorgänge wohl zu einer tieferen psychologischen Betrachtung genügenden Anreiz bieten mochte, war in der ersten Aufwallung des ehrlichen Zornes zu einer nüchternen, objektiven Betrachtung nicht fähig. So bekamen wir in der Presse eine Reihe von Schilderungen sogar der Einzelheiten, die zwar an Deutlichkeit und Ausführlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen, doch nirgends auch nur den leisesten Versuch einer Analyse des ursächlichen Zusammenhanges des Ganzen, was doch zur Beurteilung des Geschehenen und Hintanhaltung künftiger Pogrome von ganz eminenter Wichtigkeit wäre.

Es gilt daher jetzt, nachdem sich die Wogen der Empörung gelegt und die Gemüter, in unabänderlicher Resignation ein wenig beruhigt haben, diese Vorgänge etwas näher zu beleuchten, ihren Ursprung zu untersuchen und die sich daraus ergebenden Konsequenzen etwas klarer ins Auge zu fassen.

Zunächst ein Wort über den Lemberger Pogrom. In der Lebensgeschichte der Juden, die doch gewiß an mannigfachen Variationen von Grausamkeiten und Bedrückungen aller Art nicht arm ist, finden wir keinen Pogrom;

der auch nur annähernd mit dem, der in den erwähnten Novembertagen in Lemberg wütete, verglichen werden könnte. Diese Judenmassacre — zur Ehre der polnischen Kulturträger sei es gesagt — wie sie sich in allen ihren Einzelheiten auf einer der belebtesten Straßen mitten in der Hauptstadt Galiziens abspielte, unterscheidet sich in der Tat wesentlich von allen andern bisher stattgefundenen Pogromen, die wir kennen. Wenn f. B. im weisland Zarenreich Rußland, in der *Vera Bobienowska*, des urreaktionärsten Procurators der heiligen Synode und einflußreichsten Zarenberaters, von einem winzigen Häuflein der „Schwarzen Hundert“ unter den Aufpizien des berüchtigten *Ruschiwan* Pogrome veranstaltet wurden, so mag wohl dieses Treiben der „Schwarzen Hundert“ in den Augen der „Oberen Zehntausend“ innerlich ein Wohlbehagen ausgelöst haben, weil dies eben im Wesen der russischen Reaktion lag und gewissermaßen mit zum Programm dieses Systems gehörte; doch trugen alle diese Pogrome — nehmen wir einmal den größten jener Zeit: *Sischinew* — in ihrer ganzen Art und Ausführung, nicht das Gepräge, als ob sie tatsächlich von den leitenden Faktoren des Staates inszeniert worden wären. Alles trug vielmehr den Charakter des Improvisierten, des Zufälligen. Auch die Pogromhelden führten nicht jenes Rüstzeug mit sich, das für einen umfangreicheren „Kampf“ bei einigem Widerstand erforderlich wäre. Dies war auch gar nicht nötig, denn der russische Holigan weiß ganz genau, daß er den verschüchterten und stets in panischem Schrecken lebenden russischen Juden nötigenfalls auch mit der nackten

Kauft beikommen und ihn für die Befriedigung seiner Raubgier gefügig machen könne. Auch dauerten die Pogrome, so schauerlich sie auch für deren arme Opfer gewesen sein mochten, höchstens einige Stunden. Wie anders waren doch die Pogrome in Galizien, besonders der in Lemberg! Wie war doch alles bis in die kleinsten Details wohlorganisiert, was umso drastischer ins Auge fällt, als man gerade den Polen nach keiner Richtung hin ein organisatorisches Talent nachrühmen kann, und ihre Schlämperei vielmehr geradezu sprichwörtlich geworden ist.

Ich will die graufigen Einzelheiten und die erschütternden Tragödien, die sich im Verlaufe dieses furchtbaren Jugengemeßels abgespielt haben und die auch hinlänglich bereits in der Presse wieder gegeben wurden, hier nicht noch einmal wiederholen. Doch eine Frage drängt sich hier unwillkürlich auf: War denn das Blutbad in Lemberg überhaupt ein Pogrom? Kann man eine bewaffnete, nach mehreren Hunderten zählende Truppe, die gerade dazu ausreichte, einige Tage zuvor, Lemberg den Ukrainern zu entreißen, eine Pogrombande nennen? War je eine Bande, die zur Befriedigung ihrer rohen Instinkte eine Judenrauwalle veranstaltete, mit Revolvern Karabinern, Maschinengewehren, Handgranaten, Brandbomben und allen möglichen anderen modernen Kampfmitteln ausgestattet? Nein, dieses war kein Kampf der Kraft mit der Kraft, um ein Wort des Schiller'schen Wallenstein zu gebrauchen, dies war kein Pogrom! Eine regelrechte Schlacht oder

richtiger ein Schlachten war es, ein Abschlachten mehrloser Frauen, Greise und Kinder durch ein geschultes Heer der polnischen Legionen, die unter dem Kommando von Vorgesetzten, Legionsoffizieren standen! Demgegenüber können alle Reintwaschungsversuche der Polen, die die Verantwortung für diese Vorgänge von sich abzuschütteln versuchten, nicht verfangen. Geradezu grotesk wirkt es, wenn die Polen den erschütternden Eindruck der Vorfälle in Lemberg damit abzuschwächen versuchen, indem sie darauf hinweisen, daß es sich bei den Ereignissen in Lemberg hauptsächlich um „Verbrecherbanden“ handle, die die Ukrainer gelegentlich ihrer Einnahme der Stadt aus den Gefängnissen entließen. — Merkwürdigerweise hatten diese Verbrecher, solange Lemberg in ukrainischem Besitze war, sich gar nicht getraut, irgend welche Ausschreitungen zu begehen. — Freilich waren auch Verbrecherbanden unter den Pogromisten, aber diese „Lämmer“ alle gemeinsam, raubten und plünderten gemeinsam mit dem regelrechten Heer der Polen, die alle stolz den polnischen weißen Adler auf ihren Rappen trugen und gemeinsam alle jene beweglichen Habe seligkeiten der getöteten oder der zu Tode gequälten Opfer mittels riesigen militärischen Lastautomobilen in das Depot der polnischen Legionäre überführten, die sie nicht für sich an Ort und Stelle einstecken konnten!

Noch einß. Während dieses entmenschte Treiben einer zügellosen Bande von Bestien in Menschengestalt vor sich ging und einen jeden nur halbwegs menschlich fühlenden Zuschauer mit Entsetzen und Grauen erfüllen mußte, sahen Leute der sogenannten „polnischen Intelligenz“, Damen und Herren der „Gesellschaft“ diesem Treiben mit behaglichem Schmunzeln zu, fielen sich freudigbewegt in die Arme, um sich gegenseitig zu der endlich erlangten Freiheit und Selbständigkeit zu gratulieren. — Wenn das übrigens die „Freiheit“ ist, die sie meinen, so kann man ihnen wirklich dazu gratulieren.

Wenn also die maßgebenden polnischen Faktoren auch diese Gefühlsroheiten, deren letzte Ursache wohl in dem tiefen Kulturiveau, in der mangelhaften, einseitigen Erziehung und nicht zuletzt in dem durch allerlei Ammenmärchen, insbesondere durch die einfißreiche polnische Geistlichkeit stets genährten atavistischen Judenhass zu suchen ist, plausibel zu machen versuchen und diesen Hass und die „Schadenfreude“ der Polen gegenüber den Juden auf deren „Vernehmen“ während der Okkupation der Stadt Lemberg durch die Ruthenen, indem die Juden ihnen eine „wohlwollende Neutralität“ bekundet hätten, zurückführen wollen, so werden sie mit diesen „Erklärungen“ in den Augen der zivilisierten Welt sehr wenig Glück haben. Das läppische Gerede vom Kosmopolitismus und Internationalismus der Juden, die alle Völker, unter denen sie leben, haßten, da sie nichts gemeinsames mit ihnen hätten usw., ist einer ernsten Diskussion nicht wert, da dies längst zum vermoderten Rüstzeug der alten antisemitischen

schen Kumpellammer gehört. Daß aber die leitenden Männer der polnischen Regierung die naiv-dreiste Stirn haben, sich über die Protestkundgebungen moralisch zu entrüsten und den Juden anzudrohen, falls sich solche Kundgebungen wiederholen sollten, sie keine Garantie übernehmen könnten, daß nicht diesen Pogromen neue folgen würden, kennzeichnet zur Genüge ihre Auffassung von Ethik und Moral. Börne sagt einmal: „Es gibt Leute, die wohnen auf dem Chimborasso der Gemeinheit; sie behalten immer Recht, denn man kann ihnen unmöglich beikommen.“

In der Tat hat uns die Geschichte gezeigt, daß blindwütiger Haß, Fanatismus und grausame Verfolgungen Andersgläubiger oder Andersdenkender nur dort ihre höchsten Blüten getrieben haben, wohin das Licht der Aufklärung nicht gedrungen oder wo die Aufklärungsarbeit auf halbem Wege stehen geblieben ist. Freilich läßt es sich nicht leugnen, daß der Judenhaß auch in Staaten von vollendet hoher Kultur, so insbesondere auch in Deutschland stark gediehen ist und daß er trotz aller Humanitätsbestrebungen, solange der Rassenromantizismus zwischen Mensch und Mensch trennende Schranken baut, auch niemals ganz verschwinden wird. Aber diese Auswüchse des Mittelalters in neuerer Zeit auf europäischem Boden, wie sie in Vernberg in die Erscheinung getreten sind, waren bisher nur in den halbasiatischen Staaten Rußland und Rumänien möglich. Wenn es also erst eines Beweises bedurft hätte, daß die Polen kulturell auf einem sehr niedrigen Niveau stehen und

daß sie seit Jahrzehnten nichts zur Hebung ihrer Kultur getan haben, so hätte uns Lemberg genügend darüber belehrt.

Ganz analog ihrem kulturellen Tiefstand ist es mit der Staatspolitik und der Volkswirtschaft der Polen bestellt. Es gibt wohl kaum ein Volk, das nicht Eigenschaften hätte, auf die es stolz sein könnte, kaum einen Staat der nicht auf irgend einem Gebiete etwas geleistet hätte, was nicht in der Geschichte rühmend verzeichnet wäre. Bei den Polen jedoch mußten wir vergeblich danach suchen. Korruption und Parteintrigen sind die hervorstechendsten Merkmale ihres alten Reiches und diese sind ihnen bis auf den heutigen Tag treu geblieben. Und nicht mit Unrecht wurde in der Politik ihr Staat als „der Pestherd Europas in der Vergangenheit“ bezeichnet. Auch Heinrich Heine, der die polnischen Sendboten an der Seine kennen lernte, hat diese mit seinem grimmigen Spott treffend charakterisiert. Er hat allenfalls klarer gesehen, als so mancher deutsche Dichter, der seine Griechenbegeisterung auf die Polen übertrug. Daß die Polen von heute nichts zugelehrt haben, beweist eben ihre Miswirtschaft in Galizien, daß sie autonom verwalten haben.

Kein Volk übt einen derartig brutalen Zwang auf jedem Andersdenkenden aus wie sie. Das haben Deutsche, Katholen und Juden immer wieder erfahren müssen und erfahren es noch jetzt durch Vorgänge, wie sie sich in Lemberg abgespielt haben, diese Sinnbilder echt polnischer Kultur.

Eins jedoch muß man den Polen allerdings lassen:

sie haben ihre Märtyrerrolle glänzend gespielt. Jahrzehntlang hallte Europa von ihren Klageklängen wider, und fast überall fanden sich sentimentale Gemüter, die mit ihnen das „Noch ist Polen nicht verloren“ mitsangen.

Bei Kriegsausbruch haben es die Polen durch ein geschicktes Manöver, indem sie dem österreichischen Staate frenetische Kriegsbegeisterung vorgaukelten, verstanden, die Gründung von eignen sogenannten freiwilligen Legionen durchzusetzen, die von der österreichischen Regierung nicht nur mit bereitwilligstem Entgegenkommen genehmigt, sondern auch von ihr weit mehr als das allgemeine Heer subventioniert wurde. Die österreichische Regierung war zu kurzfristig, — oder glaubte, sich so stellen zu müssen — um dieses verhängnisvolle Gaukelspiel zu durchschauen, daß es den Polen weniger um die österreichisch-ungarische Monarchie als darum zu tun war, sich vor allem der unmittelbaren Kontrolle der Heeresleitung und dem ihnen unbequem und verhassten deutschen Kommando zu entziehen, um den Krieg sozusagen auf eigene Faust führen zu können. Welch unglückselige Folgen diese Sonderbegünstigung der Polen für die damalige Doppelmonarchie zeitigte, beweist der bekannte Legionenprozeß in Marmaros-Sziget, beweisen die unerquicklichen Vorgänge Ende des Jahres 1917 in Przemyśl, wo es, als Oesterreich am Ende seiner Kräfte angelangt, an eine Reorganisation der polnischen Legionen heranging und diese dem dortigen Militärkommando unterstellte, zu blutigen Zusammenstößen zwischen Legionären und den im regulären Heere stehenden Polen kam. Nicht mit Unrecht warfen letztere den Legionen vor, daß, wäh-

rend sie bereits nahezu 4 Jahre unter den größten Entbehrungen alle Unbilden des Krieges kennen gelernt hätten, die Herren Legionäre erst jetzt gewissermaßen ernstlich für den Krieg herangezogen würden. Diese Tatsache sei nur deswegen hier erwähnt, weil sie zweifellos ein wichtiges psychologisches Moment zur Erklärung der Vorgänge in Lemberg bildet. Denn auch der Uebermut jener polnischen Soldateska, die weit weniger als alle anderen Nationen Oesterreichs in diesem Kriege gelitten, da gar unverhältnismäßig viele von ihnen überhaupt diesen Krieg mehr par distance sozusagen geführt haben, spielt in den wüsten Lemberger Ausschreitungen eine nicht geringe Rolle.

So wenig man den Polen politische Reife, Verständnis für den Fortschritt und die wirklichen Ideale der Freiheit nachrühmen, ihnen höchstens eine raffinierte Schlaueit zusprechen kann, so können wir auf allen andern Gebieten, die die Welt bewegen, vergeblich nach etwas Großem bei ihnen suchen, dem man mehr, als höchstens eine lokale Bedeutung zusprechen könnte.

Einem Volke, das uns ein Lemberg geliefert hat, darf nicht ohne weiteres die Zügel einer Regierung anvertraut, darf nicht das Schicksal derer, die es grausam tyrannisiert, überantwortet werden. Es muß Sache des Friedenskongresses sein, die polnische Frage einer neuen Lösung, unter Berücksichtigung nicht nur des völkisch-ethnographischen, sondern vor allem auch des moralischen Standpunktes zuzuführen. Woodrow Wilson, der so tatkäffig für das Selbstbestimmungsrecht der Völker, so wacker für die Be-

seitigung jeder Unterdrückung der kleinen Nationen eingetreten und dem die große, ehrenvolle Aufgabe zugefallen ist, die Neuordnung in Europa, seinem Programme gemäß, durchzuführen, dürfte es an den nötigen Machtmitteln nicht mangeln, um auch eine Neuorientierung Polens, unter Berücksichtigung der letzten Ereignisse, im Sinne seines Programms vorzunehmen. An geeigneten Vorschlägen wird es nicht fehlen. Denn so kann Polen nicht bestehen, nicht aus politischen, sondern aus moralischen Gründen.

Druck: Otto Mattha, Ubt. A Buchdruckerei O. Mattha,
Berlin N. 31, Brunnenstr. 54